

Ephauranken.



Mummelsee.

Hoch auf des Schwarzwalds Rücken,
Da liegt ein dunkler See.
Rings um ihn stille nicken
Die Sichten aus der Höh!
Sie flüstern mit düsterem Rauschen
So mancher Sage Klang;
Doch gefährlich ist es zu lauschen
Dem süßen Zaubersang.

Der See, so tief und schweigend,
Liegt einsam, unbekannt;
Nur Sichten, rings sich neigend,
Schaun auf den grünen Strand.

Sie schaun auf das rote Gesteine,
Das leuchtet in dem See:
„Was erglänzt ihr wie Menschengelbeine?“
Dem Herzen wird so weh.

Es kommt am Wanderstabe
Mit leichtem, frohem Sinn
Ein junger, frischer Knabe,
Legt sich ans Ufer hin.
Und es blinket so goldig die Welle,
Ein Wehen kühlt sein Gesicht:
„O fliehe, o flieh von der Stelle,
Hier säume länger nicht!“

Nach heißem Sonnenbrande
Sucht er hier kühle Rast;
Nun springt er auf vom Strande,
Ein Sehnen ihn ergreift;
Er will tauchen in goldene Stuten.
Stugs legt das Kleid er ab:
„O, höre den Warner, den guten,
Sonst wird der See dein Grab!“

Er stürzt sich in die Wogen;
 Da horch! welch heller Klang?
 Ganz leise kommt gezogen
 Ein zarter Saubersang:
 Der Mummelchen muntere Kreise
 In fröhlichem Verein
 Drehn schnell sich im Tanz, und die Weise
 Schallt lind ins Herz hinein.

Der Jüngling hört's mit Wonne,
 Mit süßer Lust und Weh;
 Die Strahlen goldner Sonne
 Schaun in den dunkeln See.
 Wo dort unten sich drehen und kreisen
 Die Schwestern mannigfalt,
 Wo sie singen in zaubrischen Weisen
 Der Liebe Allgewalt.

Er blickt so tief hinunter,
 Er schaut den Wunderkranz;
 Da geht die Sonne unter.
 Doch heller wird der Glanz:
 Von unten die Strahlen her blinken,
 Sie funkeln wunderbar;

Die Mümmelehen locken und winken
Mit dem smaragdnen Haar.

Da teilt sich leis die Welle,
Und aus der Slut hervor
Hebt sich ein Haupt so schnelle
Zum Himmelslicht empor.
Eine goldene Krone darüber
Voll Demant und Smaragd,
Die Sichten still neigen hinüber
Die Wipfel vor seiner Macht.

Das ist der greise König,
Der Alte von dem See;
Ihm neigt sich unterthänig
Der Wald aus seiner Höh!
Mit väterlich liebenden Blicken
Schaut er den Jüngling an;
Den ergreift es mit süßem Entzücken,
Er sieht nicht satt sich dran.

Und rings um ihn im Kreise
Taucht aus der blauen Slut
Die Schar der Schwestern leise,
Mit Augen voller Glut.

Sie verschlingen die perlenden Hände
In Reihn um ihn herum;
Doch der Tanz hat plötzlich ein Ende,
Der Alte winket stumm.

Es zucket durch die Glieder
Dem Knaben wunderbar;
Still senkt er sich hernieder
Mit froher Niren Schar.
Von drunten erschallt es wie singen,
Doch still wird's auf der Stut;
Nur die Wellen noch plätschern und klingen,
Der Wald im Schlummer ruht.

Kein Laut und keine Klage
Empor zum Lichte drang;
Nur leise dunkle Sage
Singt ihren Zaubersang. —
Auf den düstern Schwarzwald blicken
Die Sterne aus der Höh!
Und die Sichten so heimlich nicken:
„Das ist der Mummelsee!“

Das Meer.

Das Meer, es braust und waltet,
 Wild tosen seine Wogen;
 Das Ufer dröhnt und hallet,
 Schwarz kommt der Sturm geflogen.
 Die Sluten zischen und blitzen,
 Weiß brandend, kräuselnd die Spitzen
 hinauf zum Himmel sie spritzen.

Das Tosen will nicht enden,
 Braust rastlos fort ins Weite,
 Und Well auf Welle senden
 Die Sluten nach ihrer Beute.
 Die Masten krachen und splittern,
 Die Schiffer angstvoll erzittern,
 Sie fürchten den Tod, den bittern.

So will im Menschenherzen
 Der Sturm sich nimmer legen,
 Wo Lüfte, Sorg und Schmerzen,
 Wo Haß und Lieb sich regen.

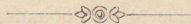
Wie wasset und woget das Böse,
Der Leidenschaften Getöse!
Wer ist, der das Herz erlöse?

Doch sieh! der Sonne Strahlen
Die blaue Flut durchleuchten,
Die Wellen glitzernd malen;
Sie will im Meer sich feuchten.
Die Wogen sprühend erblinken,
Wenn leis bei der Sonne Sinken
Die Sinken die Meeresflut trinken.

Die Wellen plätschernd schlagen
Das Schiff mit weißem Schaume;
Das wird so stolz getragen,
So schnell als wie im Traume!
Die blauen Fluten sich schmiegen
Sanft um den Bug, und wiegen
Das Schiff im Vorwärtsfliegen!

So, wenn die ewge Liebe
Das dunkle Herz gewonnen,
Schweigt jedes Weltgetriebe,

Die Lüfte sind zeronnen.
Vorbei ist Zagen und Beben,
Wie Meeresflut leuchtend und eben
Trägt Gottes Frieden das Leben!



Erst wäg's, dann wag's.

Zu Feldmarschall Graf Moltkes neunzigjährigem Geburtst-
tag, 26. Oktober 1890.

In hoher Festesfreude
Wir feiern hier vereint
Helmuth von Moltke heute,
Berühmt bei Freund und Feind!
Mit Stolz sei er genannt,
Der unsern Sieg geplant.
Der Feldherr sprach's:
„Erst wäg's, dann wag's.“

Zuerst ist ihm's gelungen
Im Kampf mit Dänemark;
Bei Düppel wird gerungen,
Bei Alsen klug und stark.
Der Schlachtendenker zeigt
Wie weit jetzt Deutschland reicht.
Held alten Schlags:
„Erst wäg's, dann wag's.“

Dann galt es flink zu wandern
Zum siebentäg'gen Krieg;

Ein Schlachtfeld folgt dem andern,
 Es reiht sich Sieg an Sieg.
 Getrennt ward stets marschirt,
 Geeint zum Sieg geführt.
 An nichts gebrach's:
 „Erst wäg's, dann wag's.“

Dann ging's zum Kampf, dem dritten,
 Der guten Ding sind drei;
 Lothringen ward erstritten
 Und Elsaß deutsch und frei.
 Kaiser und Heer im Netz
 Von Sedan fing er — Meß,
 Auch unterlag's:
 „Erst wäg's, dann wag's.“

Ein neunzigjährig Leben,
 Nun wohlverdiente Ruh;
 Gott hat ihm Gnad gegeben,
 Fürst jauchzt und Volk ihm zu.
 Wir stimmen alle ein,
 Er soll uns Meister sein,
 Und jeder sag's:
 „Erst wäg's, dann wag's.“

Hic transibat Caesar.

Leise rauschen alte Sagen
Durch der Bäume grüne Wipfel;
Um des Hohenstaufens Gipfel
Tönt's aus grauer Vorzeit Tagen.
Burg und Schloß, die einst dort stunden,
Wie die Helden, sind verschwunden.
Doch der Kranz, den sie getragen,
Ist noch um den Berg gewunden:

Hic transibat Caesar.

Hoch am Berg ein Kirchlein stehet,
Unscheinbar aus grauen Steinen.
Wo sie sich zum Bogen einen,
Eine kleine Thür ihr sehet.
Niedrig, enge ist die Pforte
Und doch steht an diesem Orte
Mancher Wandrer still, und spähet,
Denn darüber stehn die Worte:

Hic transibat Caesar.

„Ohne Stolz, ohn Prunk und Prangen“,
 Also thut die Chronik melden,
 „Ist der edelste der Helden,
 Friedrich Rotbart, eingegangen
 Durch die schmale Thür zum Veten.“
 Gnade seine Lippen flehten,
 Sorgen legt er ab und Bangen,
 Froh ist er hinausgetreten.

Hic transibat Caesar.

Heil dir, Held, in tausend Schlachten
 Lernetest zu Gott aufwärts schauen!
 Deine Demut, dein Vertrauen
 Dich unüberwindlich machten.
 Surcht der Bösen, Freund der Guten,
 Die für dich froh kämpfen, bluten;
 Deutschlands Sterne sich umnachten,
 Als du sankst in Salephs Sluten.

Hic transibat Caesar.

Doch im Geist seh ich die Zeichen
 Noch ob einer andern Pforte;
 Lese hier dieselben Worte

Von dem Sürften ohnegleichen.
 Zwar ist's keines Königs Halle,
 Da in Bethlehem zum Stalle
 Kam aus seines Himmels Reichen
 Unser Sürst, doch jauchzen alle:

Hic transibat Caesar.

Und in Kana kann ich's lesen,
 Da der wahren Freude Quelle
 Macht die Hochzeit froh und helle,
 Ist ihm nicht zu klein gewesen
 Dieses Heim geringer Leute.
 Segen dir auch es bedeute.
 Wenn du ihn zum Gast erlesen,
 Kommt er in dein Haus auch heute:

Hic transibat Caesar.

Und zu Nain kannst du's sehen,
 Da er stillt der Witwen Thränen;
 Wo nur immer heißes Sehnen,
 Bleiche Lippen zu ihm flehen.
 Wie in Galiläas Sturen
 Segen träuften seine Spuren,

Auch noch jetzt aus Himmels Höhen
Viele seine Hülff erfuhren:

Hic transibat Caesar.

Zu Gethsemane im Garten
Hat gebetet und gerungen
Dieser Held, den Seind bezwungen
In dem Kampf, dem heißen, harten.
Seines Vaters Sorn zu stillen
Opfert er den eignen Willen.
Drum die Seinen Sieg erwarten,
Sehn im Leid das Trostwort quillen:

Hic transibat Caesar.

Auch am Kreuze steht's geschrieben
Mit dem Blute seiner Wunden,
Da er ewig hat verbunden
Sich mit uns durch heißes Lieben.
Und am Auferstehungsmorgen
Übertönt's der Jünger Sorgen,
Denn das Grab ist leer geblieben;
Ist gleich noch sein Sieg verborgen:

Hic transibat Caesar.

Von dem Ölberg hin nach oben
 Leuchtet's durch des Himmels Hallen;
 Engelstimmen jubelnd schallen:
 Hoch ist unser Sürst erhoben!
 Und die kleine Schar der Seinen
 Ihren Preis den Chören einen;
 Wie sie droben jauchzend loben,
 Klingt's hier in dem Meer, dem kleinen:
 Hic transibat Caesar.

Sürst, dir nach! Klein und geringe!
 Hausfreund, komm in unsre Mitte;
 Tröster, fördre unsre Tritte;
 Held, hilf, daß ich bet und ringe!
 Dir zu sterben, dir zu leben,
 Sei, mein Seldherr, mir gegeben!
 Bis ich zu der Krone dringe,
 Soll's mir vor den Augen schweben:
 Hic transibat Caesar.



Der Kompaß.

Ein Schiff fährt durch die Wellen
Im weiten Ozean;
Vom Wind die Segel schwellen,
Gar sicher zieht's die Bahn.
Kein Land rings zu gewahren,
So weit der Himmel blaut;
Doch sicher kann es fahren,
Dem Kompaß es vertraut.

So geht's auf schlankem Kiele
Ins große Meer hinein,
Der Kompaß zeigt zum Ziele,
Ist zwar gering und klein,
Doch, wo er weist nach Norden,
Ist ihm ein Schmuck verliehn,
Als ein Verdienstesorden,
Der Wappenspruch: „Ich dien!“

Ich weiß gar viele Schiffe,
Die irren weit umher;
Sie kennen nicht die Risse
In dem bewegten Meer.

Sturm treibt sie durch die Wellen,
 Kein Kompaß führt den Kiel:
 Wer schützt sie vorm Zerschellen?
 Wie kommen sie ans Ziel?
 Das sind die armen Thoren,
 Die auf dem Meer der Welt
 Umtreiben, bis verloren
 Ihr Schiff ist und zerschellt.
 Das Meer selbst, drauf sie leben,
 Ist ihnen unbekannt;
 Nicht weiter geht ihr Streben,
 Sie kennen ja kein Land.
 O möchtet ihr doch kennen,
 Wer unser Kompaß ist!
 Laßt euch den Namen nennen;
 Er heißet: „Jesus Christ!“
 Den sichern Port zu zeigen
 Er in der Welt erschien;
 Es war kein Schmuck ihm eigen.
 Sein Wahlspruch hieß: „Ich dien!“
 Es war wohl die Devise
 Gar unbekannt der Welt,

Doch zeigt er nur durch diese
Den Weg zum Himmelszelt.
Wer ihn zum Führer wählet,
Beständig schaut auf ihn,
Zu Jesu Jüngern zählet,
Des Wahlspruch ist: „Ich dien!“
Wer sich zum Dienst bereitet,
Ihn übt mit frohem Mut,
Wird sicher stets geleitet
Durch trübe Meeresflut.
Sein Herz ist ohne Sorgen,
Sein Kompaß ist zur Hand;
Er eilt durch Nacht und Morgen
Zum sichern Heimatstrand.

Eduard III von England war auf einem seiner siegreichen Feldzüge in Frankreich von seinem tapferen sechzehnjährigen Sohn, dem Prinzen von Wales, begleitet, der mit eigner Hand den greisen König Johann von Böhmen niederwarf, welcher auf der Seite der Franzosen focht. Der König war alt und blind, aber auf die Nachricht vom Tode seines Sohnes hatte ihn nichts zurückhalten können, sich in die Schlacht zu stürzen, wo er seinen Tod fand. Der junge Prinz bewunderte den Heldenmut des alten Kriegers, und nahm sein Wappen, drei weiße Straußenfedern und ein Schild mit der Inschrift: „Ich dien“, selbst an. Seit 1346 ist dies beständig das Motto und Wappen der Prinzen von Wales gewesen.

Mutterg Heimgang am Karfreitag.

Du hast die Krone
Des Lebens nun erlangt;
Vor Gottes Throne
Dein heilger Schmuck jetzt prangt,
Den du am Fuß des Kreuzesstammes
Erworben durch das Blut des Lammes.

Der Schluß des Lebens
War nur ein still Gebet,
Das nicht vergebens
Zum Throne Gottes geht:
In güldnen Schalen der Engel sammelt,
Was leis das brechende Herz hier stammelt.

Sern weich zurücke
All irdsches Herzeleid,
Vorm lichten Blicke
Der selgen Ewigkeit!
Nicht Sünd, noch Weh, noch Pein den rühret,
Der dort am Throne mit triumphieret.

Der Vater droben
Nimmt dich an seine Hand,
Und lehrt dich loben
Wie's keiner hier verstand.
So geben am krySTALLnen Meere
Beide dem Sündentilger Ehre.

Tod ist verschlungen
In Jesu Christi Tod,
Leben errungen
Im ewgen Morgenrot!
Mit denen, die vorangegangen,
Warten der Andern sie mit Verlangen.

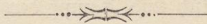
Sie werden kommen!
Gott schenkt dem treuen Knecht,
Der Magd, der frommen,
Ihr eigenes Geschlecht.
Geistlicher Söhne und Töchter viele
Wandern mit ihnen zum selgen Ziele.

Nur keiner Leid trag!
Das Ostern naht bereits.
Selger Karfreitag!

Denn an des Heilands Kreuz
Und im Verdienste seiner Leiden
Heimgehn, ist seliges Verschneiden.

Der Staub zum Staube,
Die Seele auf zum Licht;
Der Osterglaube
Durch Grab und Dunkel bricht.
Mutter in Israel! Viele Kinder
Dir nachziehn durch Christ, den Überwinder.

So lang wir wallen,
Sei, Herr, dir Dank gesagt,
Von ihnen allen,
Vom Sohne deiner Magd.
O Osterglanz, o selges Leben,
Wollst Herz und Sinnen zu dir erheben!



Vaters Geburtstag.

Es brachte Lieb und Freude
 Uns immer dieser Tag;
 Vaters Geburtstag heute:
 Bist du nicht fröhlich? Sag!
 Mein Vater ist geschieden,
 Wir sehn ihn hier nicht mehr.
 Er ruht in ewgem Frieden;
 Sein Platz bleibt drunten leer.

Da steh ich vor dem Bilde,
 Schau in sein lieb Gesicht,
 So ernst und doch so milde!
 „Ruht dich sein Auge nicht?“
 O nein! Es mahnt zu bleiben,
 Wohin dich Gott gestellt,
 Sein Werk in ihm zu treiben,
 In Müß und Kampf der Welt.
 Du ruhst nun, müder Streiter;
 Wir gehn noch unsern Gang,
 Der eine frisch und heiter,
 Der andere ernst und bang.

So lang es Gott gefalle,
 Laßt uns treu weiter ziehn!
 Doch eines wolln wir alle:
 Wir suchen alle ihn.
 Ihn, dem du hast dein Leben,
 All Arbeit und Gewinnst,
 Herzfreudig hingegeben
 Zu seiner Ehr und Dienst.
 Für ihn dich zu verzehren
 In Kampf und Arbeit viel,
 Das war all dein Begehren,
 Das war dein Wunsch und Ziel.
 Dem göttlichen Befreier,
 Wie folgest du ihm gern,
 Du Frommer, du Getreuer,
 Zur Freude deines Herrn!
 Drum hat er dich dort oben
 Mit seiner Siegerkron
 Geschnückt, dich hoch erhoben
 Wohl an sein Herz und Thron.
 Das ist das rechte Leben,
 Geburtstags-Morgenlicht;

Dort ist kein Angst, kein Beben,
 Tod, Thränen kennt man nicht.
 Die Sünden sind vergeben,
 Der Adler kann verjüngt
 Zur ewgen Sonne schweben,
 Da Halleluja klingt.

Wir freun uns deiner Freuden,
 Wohl dir, die Kron ist dein.
 Wir sind hier noch im Streiten;
 Doch, lieber Vater mein,
 Wir werden dich auch sehen
 Im weißen, seidnen Kleid:
 Wir folgen zu den Höhen
 Der lichten Ewigkeit.

Denn weder Tod noch Leiden,
 Nichts Hohes, Tiefes nicht,
 Kein Wesen kann uns scheiden
 Von jener Liebe Licht,
 Die dich mit Glanz umwoben,
 In der du selig bist.
 Die zieht uns auch nach oben:
 Hosianna, Jesus Christ!

Ebenezer.

Sünfzig Jahre reicher Gnade,
Sünfzig Jahre Vätertreu,
Segen auf dem Pilgerpfade
Und Vergebung täglich neu
Hast du, Vater, mir beschert:
Herr, mein Gott, ich bin's nicht wert!

Bote Gottes, zu verkünden,
Daß wir ihm versöhnet sind
Und gereinigt von den Sünden,
Selbst ein armes Menschenkind,
Das der Herrlichkeit entbehrt:
Herr, mein Gott, ich bin's nicht wert!

Als Posaune seiner Gnaden,
Botschafter an Gottes Statt,
Alle freundlich einzuladen,
Die sein Sohn gerufen hat;
Selbst mit Sündenlust beschwert —
Herr, mein Gott, ich bin's nicht wert!

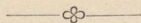
Daß der Vater seinem Kinde
 Täglich hilfet und vergibt,
 Daß du mich, trotz aller Sünde,
 Unausprechlich treu geliebt;
 In dem Ärmsten dich verklärt:
 Herr, mein Gott, ich bin's nicht wert!
 Kleide mich mit dem Gewande
 Deiner Blutgerechtigkeit.
 Decke, Jesu, meine Schande,
 Sei mein Schwert und Schild im Streit,
 Wenn mich meine Sünd ansieht. —
 Ohne dich vermag ich's nicht.
 Sünfzig Jahre hat die Seele
 Rings umgeben Gottes Huld;
 Sünfzig Jahre voller Sehle,
 Sünfzig Jahre voller Schuld;
 Herr, steh bei mir im Gericht:
 Ohne dich vermag ich's nicht.
 Was dahinten, deck in Gnaden,
 Was noch vor mir, lenke du.
 Geh voran auf meinen Pfaden,
 Gib mir Mut und Kraft dazu,

Daß dein Werk werd ausgericht. —
Ohne dich vermag ich's nicht!

Deines heiligen Geists Bezeugung
Mache fröhlich mir das Herz;
Halt mich in demütger Beugung,
Richt die Schritte himmelwärts,
Mache meinen Wandel licht. —
Ohne dich vermag ich's nicht!

Doch mit meinem Gott vermag ich
Ihm zu bringen viele Frucht,
Und mit meinem Gotte schlag ich
Alle Feinde in die Flucht.
Sein Reich sieget nah und fern. —
Meine Seele, lob den Herrn!

Lobe ihn für seine Gnade,
Lobe ihn auch für das Kreuz;
Achte alles kühn für Schade,
Wenn der Meister dir gebeuts.
Sein Kreuz ist dein Morgenstern:
Meine Seele, lob den Herrn!



Auf Wiedersehn!

„Auf Wiedersehn!“ Das war das letzte Wort,
 Das mir mein Mütterlein gesagt hienieden.
 Jetzt ruht sie bei dem selgen Vater dort
 Von aller Arbeit aus in ewgem Frieden.
 Wer möchte da noch klagen?
 Wir freun uns ihrer Sreud;
 Doch wolln wir herzlich heut
 „Auf Wiedersehn!“ sagen.

„Gott wird mir gnädig helfen durch den Tod,
 Der mir so oft geholfen hat im Leben!“
 Die Hoffnung machte wahr der treue Gott,
 Hat ein sanft Sterbestündlein ihr gegeben.
 Laßt seine Treu uns loben,
 Die, ob wir's gleich nicht wert,
 Auch gnädig uns beschert
 Ein Wiedersehn droben.